

Weimar International

Stummfilm ohne Grenzen aus Berlin und Brandenburg, 1918-1929

Eine Filmreihe von Philipp Stiasny und Frederik Lang in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

30.11.2018

Am Flügel: Richard Siedhoff

Das letzte Fort

(Deutschland 1928, Regie: Kurt Bernhardt)

**DAS
LETZTE
FORT**

(DIE ZITADELLE VON TUNIS)

Ein gewaltiger deutscher Film!

Eine Meisterleistung!
MARIA PAUDLER
HEINRICH GEORGE
ALBERT STEINRÜCK
ALEXANDER GRANACH

Regie:
KURT BERNHARD

Ferner im Programm: Das faszinierende Filmwunder
DER VERZAUBERTE WALD
von Ladislaus Starewitsch

Europäische
Uraufführung am 28. Dezember 1928 im
ELITE-KINO
WIEN, I., WOLLZEILE NR. 34
Beginn: Wochentag 5, 7, 9 Uhr. Sonn- und Feiertag 4, 6, 8, 9 Uhr



Anzeige aus *Mein Film* (Wien), Nr. 157, 1928

Das letzte Fort

Deutschland 1928 / Regie: Kurt Benhardt / Buch: Hans Wilhelm, Hermann Kosterlitz, nach einer Idee von Marcel Hellmann und Curt J. Braun / Kamera: Fritz Arno Wagner, Arthur von Schwertföhler / Bauten: Julius von Borsody / Regieassistent: Robert Siodmak / Kinomusik: Hansheinrich Dransmann / Darsteller: Albert Steinrück (Lensky, Kommandant), Fritz Odemar (Leutnant Brant), Heinrich George (Croff), Alexander Granach (Gestino), Rolla Norman (Major Leblanc), Maria Paudler (Yvonne, seine Tochter), Alfred Goerdel (Capitain Andrieux) / Produktion: Nero-Film AG, Berlin / Verleih: National-Film / Produzent: Gustav Schwab / Außenaufnahmen: Tunesien / Zensur: 3.11.1928, 2281 m, freigegeben nach Schnitten: 2242 m, Jugendverbot; O.919 v. 24.11.1928, 2261 m, freigegeben nach Schnitten: 2223 m, Jugendverbot; O.421 v. 27.6.1929, 2295 m, freigegeben nach Schnitten: 2263 m, Jugendverbot / Uraufführung: 28.12.1928, Elite-Kino, Wien / Deutsche Erstaufführung: 9.7.1929, Titania-Palast, Berlin

Kopie: Deutsche Kinemathek, Berlin, 35mm, 2013 m, niederländische Zwischentitel (mit deutscher Übersetzung)

Vorfilm

Reisebilder aus Persien

Deutschland 1929 / Regie: Olga B. Adamara / Kamera: Karl Puth / Produktion: Ufa, Berlin / Zensur: B.22187, 360 m, Jugendfrei

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 367 m

Das letzte Fort

Vier Männer in einem einsamen Fort in der syrischen Wüste, die mit einigen Arabern die letzte Bastion gegen die anrückenden Franzosen verteidigen. Nachdem der Kommandant (Albert Steinrück) einen Wüstenkoller bekommt und Selbstmord begeht, bleiben noch zwei haltlose Desperados (Alexander Granach und Heinrich George) und ein etwa skrupulöser adliger Leutnant (Fritz Odemar) übrig. Als ihnen ein französischer Offizier in die Hände fällt und auch noch dessen Tochter (Maria Paudler) auftaucht, eskaliert die Situation: „Wildes, tierhaftes Spiel der beiden verlotterten Weißen um das Weib, triebhaftes Begehren. (...) Ein Film mit starken dramatischen Höhepunkten.“ (*Berliner Lokal-Anzeiger*, 10.7.1929)

Die beiden Urgewalten Alexander Granach und Heinrich George liefern sich in ihren Rollen als abgehalferte Fremdenlegionäre einen Wettkampf in männlich-animalischem Spiel. Kurt (Curtis) Bernhardt, der – wie auch Granach und die Drehbuchautoren Hans Wilhelm und Hermann (Henry) Kosterlitz – wenige Jahre später ins Exil gehen muss und in Hollywood Karriere macht, inszeniert die Innenszenen im Fort als labyrinthisches Kammerspiel. Der Stoff erinnert ein wenig an den Abenteuerroman *Beau Geste* (1924) von P.C. Wren, der mehrfach verfilmt wurde, u.a. 1926 in Hollywood von Herbert Brenon. Die Gewaltdarstellungen, Vergewaltigungsphantasien und homoerotischen Anklänge gaben Bernhardts Film dennoch einen ganz eigenen Ton und sorgten für reichlich Zensureingriffe.

Frederik Lang

Das letzte Fort. Titania-Palast

Ein Reißer. Starke Ansätze in gut eingefangenen Szenen, fesselnd auch der Gesamtplan.

Um drei Rivalen geht das Thema; drei verlorene Kameraden auf einem letzten Fort in der syrischen Wüste. Ein Fort mit solchen Teufelsburschen, wie „Beau geste“ (Blutsbrüderschaft) sie enthüllte, zwei Sauf-, Hieb- und Haukumpanen, ein dritter Edelheld und Liebhaber. Unter Larven die einzig fühlende Brust.

Kameradschaft geht vor Weibergeschichten – so lautet ihre Lebenserfahrung. Zwei der Abenteurer erzählen ihre Geschichten – optisch meisterhaft wiedergegeben. Wilde Explosionen des Triblebens schaffen bis zum Platzen gefüllte Einleitungsakte, die auf ein vorbildlich abgestimmtes Arbeitskollektiv schließen lassen.

Romantik, Erotik, Humor, Spannung – gut gekocht, Autoren! Sie heißen Hans Wilhelm und Hermann Kosterlitz, das vielgenannte Paar also, das sich in der letzten Zeit mehrmals vorteilhaft bemerkbar machte.

Man möchte den beiden jungen Schriftstellertemperaturen nur raten, Menschen formen zu lernen. Es gibt auch eine Art von tragischem Klamauk, der auf der Leinwand mit riesigen Spannungen agiert, sich wild und hinreißend gebärdet, menschlich aber ganz leer läuft.

Es gibt ein paar Sprünge im Film – die Schuld schiebt man der Film-Oberprüfstelle zu – die menschliche Unverbundenheit würde mehr stören. Aber bis auf den im Wüstensand verlaufenen Schluß hält das Publikum eine Stunde lang den Atem an. Der Erfolg im Kinospiegelplan ist damit gesichert.

Man dankt diesen heißen, aufweckenden Eindruck den Darstellern unter der Regie von Kurt Bernhardt. Er benutzt hier offensichtlich die

Ernst Jäger, *Film-Kurier*, Nr. 161, 10. Juli 1929

„Das letzte Fort“

Der Film gibt dem Publikum, was des Publikums ist. Atemlose Spannung herrscht im Titania-Palast. Die grellen Farbtöne der einzelnen Bilder, die so recht der Mentalität und der Vorstellungswelt des großen Publikums entsprechenden Charaktere, all das packt! Die Erregung, mit der die romantischen Vorfälle, der tolle Betrieb auf dem Fort und besonders der Kampf um Yvonne verfolgt wird, macht sich schließlich in stärkstem Beifall Luft. (...)

Mittel, mit denen „Blutsbrüderschaft“ informiert war.

Ein ausgezeichnete technischer Stab hilft ihm: Fritz Arno Wagner, A. v. Schwertführer, V. Arnoux, Bauten: J. v. Borsody.

Die günstigste Darsteller-Wirkung erzielt wieder einmal Alexander Granach, obwohl er verdammt erscheint, im deutschen Spielfilm stets in Pathologische abgleiten zu müssen.

Mit Heinrich George bildet er ein wüstes Pärchen. Zwei Unteroffiziere aus der großen Höllen-Armee der Abenteurer. Bernhardt vollführt mit beiden wilde Kunststückchen. Diese aufgekratzten Typen können mit jedem hundertprozentigen Amerikaner konkurrieren.

Für den Mann mit der besseren Vergangenheit hat man sich Fritz Odemar geholt, der auch nach dieser Seite seiner Begabung hin förderungswert erscheint. Es liegt über seinem Leutnant Brandt, den er ganz unpathetisch spielt, der Schimmer des Echten, die Tragik des Totgeweihten, der nicht wieder in die bessere bürgerliche Welt zurück kann.

Eine Überraschung: Maria Paudler, als Spionin im letzten Fort. Sehr ernst, sehr hübsch dabei.

Noch ein seltsames Moment in dieser Uraufführung: Als Albert Steinrück, der Dahingeschiedene, in einer ganz lebensvollen Gestalt über die Leinwand schreitet, geht eine unglaubliche Bewegung durch den ganzen Zuschauerraum. Dann sah man Albert Steinrück im Film zum zweiten Male den falschen Tod erleiden. Für viele ein von merkwürdigen Ironien umwettertes Erlebnis.

Weißer Zensurkarte, für Jugendliche verboten.

6 Akte, 2260 Meter. Fabrikat: Schwab-Film der Nero. Verleih: Warner-National.

Die Einrichtung des Drehbuchs besorgten Hans Wilhelm und Hermann Kosterlitz. Die Anregungen Curt J. Brauns und Hellmanns werden zu einem romantischen Reißer verarbeitet, an dem die Massen der Kinobesucher ihre helle Freude haben werden.

Kurt Bernhardt, Spezialist, für erotisch-extravagante Stoffe, hat sich mit spürbarem Können für den Film eingesetzt. Er versteht aus den Szenen herauszuholen, was herausgeholt werden sollte. Sorgfältige Kleinarbeit, wie viele eigenwillige

Passagen, sind ebenso wie andererseits bestes Tempo zu konstatieren. Manches ist vielleicht zu stark akzentuiert, viele Outriertheiten werden überbetont. Für all das darf man wahrscheinlich Bernhardt nicht verantwortlich machen.

In der Führung und Bewegung großer Massen, wie im Aufbauen und Durchführen auch der komplizierten Vorgänge verrät die Inszenierung Bernhardts wieder beste handwerkliche Sicherheit.

Heinrich George hat eine Rolle, in der er seinem Temperament alle Zügel schießen lassen kann. Ein Vergleich mit wirklich überzeugenden Triebmenschen und Naturburschen (McLaglen etwa) dürfte nicht zu seinen Gunsten ausfallen. Alexander Granachs tückischer und unberechenbarer Kobold von Gestino ist mit die schauspielerisch reizvollste Leistung des Films (so wenig überzeugend auch diese Figur ist).

da. (F. Dammann), *Lichtbild-Bühne*, Nr. 163, 10. Juli 1929

„Das letzte Fort“. Titania-Palast

Thema: Kameradschaft und Männertreue überall. Milieu: das einsame Fort in der Wüste, in der vier aus ihrer Bahn gesprengte Weiße die Araber zum Kampf gegen die Franzosen führen. Es ist ein aussichtsloser Kampf und schließlich unterliegt das letzte Fort.

Die vier sind Desperados; Untreue der Frauen hat sie hinausgetrieben ins Abenteuerertum. Zwei repräsentieren die höhere Schicht, den nordischen Offizierstyp: der Leutnant Brant (Fritz Odemar) beherrscht, diszipliniert, ritterlich bis zum letzten; Albert Steinrück gibt den Kommandanten das scharfe Gepräge seines verwitterten, von Kämpfen und Leidenschaften zerwühlten Kopfes – eine einprägsame Leistung des zu früh uns Entlassenen. Leben und Bewegung bringen in den Film, dessen Regie Kurt Bernhardt weit über den Durchschnitt hinausführt, zwei Galgenvögel: Croff und Gestine, beides Vertreter südländischer Rassen. Verkommen, zerlumpt, dem Trunk und

r., *Vorwärts*, Nr. 318, 10. Juli 1929

„Das letzte Fort“. Im Titania-Palast

Wie die Autoren dieses Wüstenfilms der Presse mitteilen, „lehnen sie die Verantwortung für das Werk ab“. Grund: Der Zensor hat mehrere Szenen dito „happy end“ (also der übliche befriedigende Schluß) wegbeanstandet.

Das hat er, daran ist nicht zu zweifeln, und wir protestieren aufs schärfste gegen diesen

Albert Steinrück fesselt – seine Rolle ist leider nur kurz – für wenige Minuten wieder stärkstens. Es gelingt ihm, der grobgezeichneten Figur des Kommandanten durchaus menschliche Züge zu geben.

Deplaciert Maria Paudler als Yvonne. Mit ihrer derben Frische und kessen Körperlichkeit waren die erotischen Möglichkeiten der Hauptszenen nicht zu erschöpfen. Kaum das Grob-Sexuelle mancher Situationen zündet. Fritz Odemar ist ein annehmbarer, als Liebhaber zurückhaltender Leutnant. An der Kamera arbeiteten Fritz Arno Wagner, A. von Schwertführer und V. Arnoux. Für die Bauten zeichnet J. von Borsody. Ein wesentliches Aktivum sind auch die großartigen Wüstenaufnahmen, die dem Film einen fesselnden und interessanten Hintergrund geben.

Spiel ergeben, bereit, sich auf das erste in ihren Bereich kommende Weib zu stürzen, aber mit Humor und Laune ausgestattet und bereit, sich dem besseren Kopf unterzuordnen. Heinrich George und Alexander Granach haben hier ein paar Prachtkerle geschaffen, jeder in seiner Art charakterisierend. George das brutal-gutmütige Vieh, Granach der gerissene Lump und Spaßvogel. Maria Paudler, die sich als Tochter des gefangen gehaltenen Majors in die Löwenhöhle traut und den Konflikt unter den Männern hervorruft – der Leutnant verhilft ihr zur Flucht, kehrt aber zu den Kameraden zurück – ist über ihr Lächeln hinaus wenig ausdrucksvoll. Der gute Ausgang ist merkwürdigerweise gestrichen.

Der Varietéteil dauerte genau so lange als der Film und brachte allzu viel Musik: die Paukerei auf zwei Flügeln paßte nicht zu den parodistischen Künsten der lebhaft beklatschten Weintraub Syn-copators.

Dunkelmännerterror. Aber daß wir sagen sollen, der Film habe darunter „künstlerisch“ gelitten, kann keiner von uns verlangen.

Unser künstlerisch verstehen wir hier vor allen Dingen die teilweise sogar sehr gekonnte Aufnahmetechnik. Das Wüstenpanorama war ausgezeichnet, wenn auch nicht gänzlich frei von

Ansichtskartenromantik, festgehalten. Der Wüstenkoller der beiden „vertierten, jahrelang unter schwarzen Affen“ (gemeint sind die Araber) lebenden weißen Soldaten dagegen „reichlich angegeben“. Wie überhaupt der Kulturdünkel der weißen Rasse der schwarzen gegenüber recht häufig und abstoßend in Erscheinung tritt. Die

P. Kast (Peter Kast, d.i. Carl Preißner), *Die Rote Fabne*, Nr. 122, 12. Juli 1929

Das letzte Fort. Titania-Palast

Der Einfluß der verschiedenen amerikanischen Fremdenlegions-Filme ist ganz unverkennbar. Diesmal spielt die Handlung allerdings drüben auf der anderen Seite, bei den Arabern, die angeblich von verkommenen europäischen Abenteurern geführt werden. Zwischen diesen gibt es Eifersuchtskonflikte, als eine weiße Frau ankommt, sie ist Spionin für Frankreich und wird als solche schließlich auch erkannt; einer der europäischen Araberoffiziere verhilft ihr und ihrem gefangenen Vater zur Flucht, dann kehrt er zurück, um mit seinen Kameraden im Kampf gegen die Franzosen zu sterben.

Die einzelnen Handlungsfragmente zerflattern etwas; z.B. erscheint in einer kurzen Episode Albert Steinrück als Kommandant, der sich im Tropenkoller erschießt, das ist gut gespielt, aber für die große Linie der Handlung gänzlich unwesentlich. Der Schluß wirkt irgendwie abgehackt, es fehlt

–y. (Fritz Olimsky), *Berliner Börsen-Zeitung*, Nr. 322, 13. Juli 1929

Handlung selbst sowie die eigentlichen Hauptpersonen – unwahrscheinlich und klischiert. Ob „Das letzte Fort“ am äußersten Rande der Wüste in die Hände des „Feindes“ fällt, bleibt ungezeigt, desgleichen ob der Held doch noch seine liebrende Spionin ans Herz drücken darf.

der Ausklang (beileibe nicht das happy end!). In der Darstellung wieder herrlich Heinrich George als gutmütiger Kerl, der sein Leben verludert hat; eine ganz prachtvolle, so überzeugend menschliche Charakterleistung; unvergleichlich jene Szene, in der mit seinem Kameraden einen Damenbesuch macht und sich seinem Kindergemüt vor lauter Verlegenheit nicht zu lassen weiß. Gut und ganz anders als sonst in ihren Filmrollen Maria Paudler, sie hat sich von ihrem Klischee des süßen Mädels hier mal erfreulich freigemacht, man sah sie noch nie so verhalten und beherrscht in ihrem Spiel. Dieses Kunststück muß man dem Regisseur Kurt Bernhardt hoch anrechnen.

Auf der Bühne brillieren Carlo d’Eboit und Partner an zwei Flügeln, außerdem gastieren mit Genehmigung des Wintergartens die Weintraubs Syncopators.

Musik

Richard Siedhoff (Weimar) hat an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar Musikwissenschaft studiert und tritt seit 2008 als Stummfilmpianist auf. Er gastiert regelmäßig im Filmmuseum München und bei den Internationalen Stummfilmtagen in Bonn; im Lichthaus Kino Weimar kuratiert er das Stummfilmprogramm. Neben eigenen Klavierkompositionen und -improvisationen für Stummfilmkonzerte und DVD-Einspielungen schreibt er Filmmusiken für Kammerensemble und klassisches Stummfilmorchester. <https://www.richard-siedhoff.de.alf-siedhoff.de/>

Redaktion des Informationspapiers: Philipp Stiasny (p.stiasny@gmx.de)

Die Reihe „Weimar International“ wird kuratiert von Philipp Stiasny und Frederik Lang. In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

